

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 10 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 10

G. C.

Ort: Sozialkaufhaus in einer Mittelstadt in Norddeutschland

Termin: April 2024

Dauer: 48 min

B Mit Adresse? Nee, nur ein Grundname. Alter. Okay.

I Nein, nein, das machen wir am Schluss. (.) Okay, hallo, ich bin [Name und Unternehmen]. (..) Und wir fangen jetzt das Interview an. Ich habe mich schon eingeleitet, worum es in der Studie geht. Und wir können gleich loslegen. Und los geht's.

B Hallo, ich bin [Name], komme aus [Ort] und arbeite bei der Diakonie in [Interviewort, Mittelstadt in Norddeutschland] im Sozialkaufhaus. (..)

I Und vielleicht können Sie ja erzählen von Ihrem Leben. Geboren, Schulbildung und dann die ersten Arbeitserfahrungen vielleicht.

B Geboren bin ich am [Tag, Monat] 1965, habe eine Schulausbildung Hauptschule, bin gelernter Tischler. Auch über Jobcenter eine Umschulung gemacht, weil ich habe früher in der Galvanik gearbeitet. Und da war ich so fleißig und mit meiner, weil ich so gut war. Und Jobcenter, wir hatten einen Weißrussen da, der hatte eine Tochter, die hatte Herzprobleme. Und da ist die Firma an mich herangetreten im Jobcenter und da haben die gesagt, dass ich mich kündigen lassen würde für den Russen. Damit der die Arbeit behält, wegen Versicherung, würden die mich unterstützen bei Berufswahl und Jobsuche. Und dadurch habe ich dann die Ausbildung gekriegt zum Tischler, die zweieinhalb Jahre ging.

I Also Sie haben erst nach der Schule, was war nach der Schule eigentlich?

B War ich arbeiten, Bundeswehr und so weiter. Und hinterher habe ich dann durch meine Firma, wo ich gearbeitet habe in der Galvanik, eine Umschulung gekriegt vom Jobcenter zum Tischler. Die ich dann auch mit Bravour abgeschlossen habe.

I Das war die erste Ausbildung, die Sie dann gemacht haben?

B Ja, davor hatte ich keine. (.) Dann ging das weiter. (..) Bis ich dann... Ich war selbstständig als Tätowierer. (..)

I Okay. Das war jetzt danach?

B Ja, 2006. (...) Ich durfte hinterher nicht mehr den Laden führen wegen Steuerschulden. Und dann bin ich dann immer weiter abgerutscht und hinterher wurde der Laden geschlossen durch meine Freundin wegen Differenzen. (..) Und dann war ich seit [Datum] 2006 arbeitslos. Ich hatte einen psychischen Schaden mitgetragen, was da jetzt passiert ist. (.) Und da war ich gar nicht mehr in der Lage zum Arbeiten. Und dann hat das Jobcenter gesagt: „Komm, der ist psychisch krank“. Und da war ich gerade 30 Jahre alt. (..) 2006 war ich, gut, 40. (..) Und dann hat sich das wie ein schwarzer Streifen durchgezogen in meinem Leben. Und ich bin jetzt wieder seit vier Jahren am Arbeiten als AGH. (..) Also, jetzt nicht mehr AGH.

I Das geht drei Jahre normal. (.)

B Ich hatte einen Unfall und wurde nicht früh genug abgemeldet. Dann durfte ich auch ein halbes Jahr hinten dranhängen. Und jetzt mache ich ehrenamtlich, damit ich überhaupt was zu tun habe. (.) Sobald ich krank bin, dann sitze ich zu Hause und kümmerge. (...)

I Ich komme nochmal zurück auf die Frage, was waren die Tätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt und was auf dem zweiten Arbeitsmarkt. Aber das hatten wir schon so ein bisschen. Also Tischler, Tätowierer, selbstständig. (.) Und der zweite Arbeitsmarkt war dann nur hier praktisch als AGH. Dann hatten wir das schon abgearbeitet. (..) Hattest du mal so etwas wie einen Hauptberufswunsch? (..) In dem du dich auch langfristig gesehen hast?

B Nee. (.) Ich war ja damals froh, dass ich praktisch die Umschulung als Tischler... Also, ich konnte mir zwischen 144 Berufe was aussuchen. Und da war Tischler das, weil Holz lebt und riecht gut, wenn es verbrannt wird. (.) Das war eigentlich so, da habe ich mir gesagt, ich werde Tischler. Also kein Spannungstechniker oder irgend so was. Weil Holz ist natürlich wiederverwertbarer Stoff. Da kann man immer neue Sachen damit machen. Und das habe ich dann auch durchgezogen. (...)

I Okay, ich weiß nicht warum, ich springe da ein bisschen. Wie geht dein Umfeld mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um?

B Au... Dadurch kam es zu familiären Konflikten mit meiner Ex. (..) Ich war Hausmann, also ich habe mich um die Erziehung gekümmert. Die Kinder gekümmert. Sie ging arbeiten, aber sie meinte, ich sollte mehr was machen. Und dadurch ist hinterher unsere Beziehung in die Brüche gegangen.

I Das waren eure Kinder? (.)

B Ja, eins. Ich habe... So gesehen, habe ich acht Kinder von fünf Frauen. (...)

I Ein gutes Leben [lachend].

B Ja. (...)

I Was glaubst du, was du insgesamt verdienen müsstest, damit du in den ersten Arbeitsmarkt einsteigen würdest?

B Au... Da müsste ich noch zusammenrechnen. (..) Ich wäre eigentlich schon mit dem Geld zufrieden, was ich jetzt eigentlich habe. (.) Das sind 1.300 [Euro], da ist eigentlich alles erledigt. (..)

I Das Bürgergeld plus Wohngeld.

B Nein, ich habe nur Bürgergeld.

I Ah, okay.

B Die Plusjahre, die Miete und so weiter. Aber sonst wäre ich froh, wenn ich 400 Euro hätte, um Unterhalt zu zahlen, für meinen Sohn. (..) Und vielleicht ein bisschen Geld, was man sparen könnte, um Urlaub zu machen. Aber so bin ich eigentlich auf das Nötigste eingeschränkt. Ich habe mich daran gewöhnt, damit umzugehen. (.) Ich kriege ab und zu mal hier was zu essen oder gehe zur Tafel, das ist ja nicht oft. (..) Aber so komme ich eigentlich mit dem Geld hin. Ich würde halt gerne Unterhalt zahlen, für meinen Sohn. (..)

I Also dann reden wir so praktisch zwei drei, zwei fünf? Sowas. (..)

B Ja, zwei fünf wäre schon recht optimal. (..)

I Welche Tätigkeiten würden dich jetzt noch ansprechen, auf dem ersten Arbeitsmarkt? (...)

B Ja, das ist die Frage. Also ich würde gerne hier eine Festanstellung haben. (.) Weil hier fühle ich mich aufgehoben, menschlich alles top. (.) Also draußen auf dem freien Markt hätte ich so gut wie keine Chance mehr. Außer vielleicht in [Ort, unv.] Werkstatt als Tischler arbeiten, habe ich schon mal gemacht. (..) Aber so hätte ich, glaube ich, draußen aufgrund meines gesundheitlichen Zustands, keine Schnitte mehr. (..)

I Okay.

B Da ist der Zug, glaube ich, abgefahren.

I Aber du meinst jetzt psychisch?

B Ja, psychisch und körperlich. Ich habe Parkinson und das wird schlimmer. (..) Ich habe andere gebrechliche Leiden, also Psyche. Also es ist schon eine Menge, was ich habe. Ich bin auch momentan zurzeit krankgeschrieben, (.) weil ich jetzt wieder Bestrahlung kriege. (.....)

I Ich glaube, das hast du schon ein bisschen gesagt, aber vielleicht kannst du noch ganz kurz darauf eingehen. Es ist eine der wichtigeren Fragen. (.) Kehren wir noch mal zu deiner Biografie zurück. Was waren aus deiner Sicht die Hauptauslöser für deine Arbeitslosigkeit? (...)

B Familiärer Stress, privater Stress, also auch mit der Arbeit. (.) Da habe ich hinterher psychische Schäden von getragen... Also hat sich so langsam aufgebaut, also der soziale Druck. (..)

I Also würdest du sagen gleichzeitig, das war in der gleichen Periode, Arbeit und Privates?

B Ja, ja. Kommt zu Hause, nur arbeiten, um das Geld überhaupt zu verdienen, damit man einigermaßen gut kommt, über die Runden kommt. Das war schon, also das...(..)

I Das war so Mitte der 2000er, würde ich sagen. (..)

B Ja. Und hinterher ging es ja gar nicht mehr. Ich war gar nicht mehr in der Lage zu arbeiten. Und ich hab' auch, ich war drogenabhängig. (..)

I Zu der gleichen Zeit?

B Oh. Das war keine Hilfe. Ich habe hinterher selber einen kalten Entzug gemacht. (.) Und ich hatte keine psychiatrische Hilfe. Die habe ich erst seit vier Jahren.

I Oh.

B Also ...

I Wie, alles alleine gemacht?

B Ja. (.) Alles.

I Kalter Entzug praktisch? Wow. Auf welche Drogen hast du genommen?

B Ich habe Amphetamine, Pillen, Pilze, bis auf Heroin und so habe ich alles durch. (.)

I Also du hast praktisch psychische Beratung erst vor kurzem?

B Ja. (.)

I Typisch, typisch Mann. [lachend] (.)

B Ja, man schiebt das immer so weit raus.

I Ja, ich weiß, ich kenne das. Mein halbes Leben hätte ich mir sparen können, wenn ich früher zur Beratung wäre.

B Ja, der große Wandel kam ja jetzt bei meinem letzten Kind. (.) Da war ich, da war er zwei, da habe ich den Führerschein verloren. (.) Und dann ist mir das irgendwie, ich war mit dem Polizisten, ich hatte die Sachen noch bei mir, die Tasche, die Drogen und so. Und dann kamen, da haben sie mich angehalten, weil ich den Blinker nicht gesetzt hatte.

I Okay.

B Und dann kam mir das alles raus und dann habe ich den auch, das hat irgendwie Klick gemacht. Ich habe direkt gesagt, hier, haben sie mein ganzes Zeug, weil der Polizist hat mir ja vor Augen geführt, was mit meinem Sohn ist, was passieren könnte, wenn ich jetzt einen Unfall hätte.

I Ach so.

B Und dann hat es irgendwie Klick gemacht und von dem Tag an habe ich auch dann keine Drogen mehr genommen. (.)

I Wow. (.)

B Also das war eine harte Arbeit.

I Aber war der Polizist so nett oder war der so einfühlsam?

B Ja, auch. Also der hat mich geschimpft, aber er war ganz ruhig. Ich bin auch, habe alles gemacht, was er gesagt hat. Ich bin mit auf die Polizei Wache, Blut abnehmen, ich habe alles

über mich ergehen lassen. Das hat irgendwie in dem Moment, wo er mir sagte im Auto „guck mal, du hast deinen Sohn da“, hat es Klick gemacht und ...

I Ah, wow.

B Da war so ein Umkehrprogramm irgendwie im Kopf ausgelöst.

I Wahnsinn.

B Und da habe ich auch mein Leben richtig geändert. (.)

I Das war 2006 oder? (...)

B 2011, 2012. Na gut, der war 2014. Ich habe den Führerschein jetzt sechs, sieben Jahre wieder gehabt. 2014 oder 2017. (..) Zwei Jahre alt. (..)

I Okay. (...) Wer hätte dich damals unterstützen können, ist noch eine Frage. Was hättest du damals gebraucht, damit es nicht so weit kam und was hat gefehlt? Wer hätte dich unterstützen können?

B Also meine Familie hat mich ja so gut unterstützt, wie sie konnte. (..) Aber ich war ja nie in einer Drogenberatungsstelle oder so. Ich habe es auch nicht breit getragen. Also Jobcenter, weiß ich nicht, mein Jobcenter wusste Bescheid, weil ich war ja beim Neurologen. Der hat das ja bestätigt und habe ja Tabletten gekriegt, Citalopram. Die im Jobcenter wusste Bescheid und hat mich in Ruhe gelassen irgendwie. Aber die hätten auch sagen können, so wie hier Jobcenter Druck machen können. Du musst, du musst, du musst. (..) Dann wäre das vielleicht alles viel eher gegangen.

I Ah, du glaubst mit dem Druck wäre es jetzt der ...

B Ja, ja, manche brauchen halt irgendwie so einen Antrieb. Jetzt mach mal oder komm. (..) Vielleicht hing das auch mit dem Alter zusammen, ich weiß es nicht. (..) Also hätte ich früher Hilfe gehabt, dann wäre vielleicht alles ein bisschen anders gelaufen. Auch mit der Arbeit, mit der Gesundheit und so weiter.

I Aber du meinst, du sagst, du hast Tabletten bekommen, aber du hast keine psychologische Beratung.

B Nein.

I Wollt ich nur, ja. (..)

B Okay.

I Und das hat der Psychiater auch nicht empfohlen, komischerweise, dass du da beraten könntest.

B Nee, erst mal nicht. Das ist, Jobcenter hier in [Wohnort] hat das gemacht.

I Oder das Jobcenter, hätte er eigentlich sagen können. (.)

B Ich war ja, hab ja früher in [Großstadt in Norddeutschland] gewohnt. Jetzt wohne ich in [Wohnort] seit zehn Jahren, ja knapp zehn Jahren. Und hier bin ich erst mal, ich bin auch extra

wegen den Drogen weggezogen aus [Großstadt in Norddeutschland], hab mein ganzes Umfeld geändert. Und seitdem ich hier lebe, geht es mir eigentlich besser. (.) Hier habe ich auch mehr Hilfe als in [Großstadt in Norddeutschland]. Wahrscheinlich, weil das eine Großstadt ist, das ist eine Kleinstadt. Hier gehen die Leute mehr auf andere Menschen ein oder so was. Weil man neu ist, und daher ist unsere Ehe ein bisschen mehr [unv.]. (.) Deswegen, ich habe mein ganzes Umfeld, alles verlassen.

I Okay. (..) Das war auch da, nach dieser Polizeigeschichte 2012 oder so.

B Ja.

I Okay. (..) Wie gehst du heute mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um? (....)

B Ja, ist schwer. Also, wenn ich nicht arbeiten gehe, werde ich krank. Also mehr schlimmer. So, jetzt gehe ich wieder arbeiten. Also, zwar nur das hier ehrenamtlich, aber es tut mir gut. (.....) Ja. Ich möchte auch ein Vorbild sein für meine Kinder. (.....) Aber meine Kinder kriegen das ja nicht. (10 Sekunden Pause) Ich möchte auch nicht, dass meine Kinder jetzt sehen, „Oh, Papa ist arbeitslos, ich kann später auch arbeitslos werden und Geld kassieren“.

I Okay. (.)

B Deswegen will ich auch ein gutes Vorbild sein. Und denen zeigen, dass das nicht normal ist. (.....)

I Ja gut, aber die wissen ja, dass du Krankheiten hast und das dir körperlich nicht gut geht [unv.]. Und dass du es ja trotzdem versuchst. (.)

B Ja, ich erkläre, also meinem Kleinsten erkläre ich das. Ich nehme den auch mit zur Tafel oder der kommt auch hierhin, der kennt die Leute und begrüßt die, die begrüßen den auch so. (..) Aber ich will mal so sagen, dass es eigentlich auch anders geht. (.) Dass man ein besseres Leben hat, wenn man arbeiten geht und nicht rumhängt. (..) Deswegen unterstützt man, und das unternehme ich auch alles, dass ja eine Schule besser ist. Ich helfe ihnen bei der Hausaufgabe, meine Tochter hilft ihnen bei der Hausaufgabe. Also nicht, dass ihr abgestempelt werdet oder sozusagen abrutscht. Man muss den Kindern wirklich was bieten. (..) Und dafür tue ich eigentlich alles. Also deswegen arbeite ich auch ehrenamtlich hier, um einen gewissen Lebensstandard noch zu erhalten. Auch wenn ich jetzt nicht viel Geld habe. Ich kriege ja nur AGH, Bürgergeld kriege ich ja nur. Und die 1,50 Euro, die ich als AGH gekriegt habe, ja. (..) Das hilft, es ein bisschen besser zu haben, aber es gibt auch andere Stellen, wo ich dann auch hätte arbeiten gehen können. (...) Aber die Arbeit hier ist schon optimal. Und ich bin auch der Diakonie dankbar, dass es sowas gibt. Aber es gibt zu wenig Stellen in diesem Bereich. Wo, jetzt sagen wir mal ... AGH, da werden ja Stellen gekürzt [unv.]. Dann muss man sich überlegen, was kann man als nächstes machen. (.) Da ist auch hier der Markt [sehr unv.], als Langzeitarbeitslose, ist zu klein. (.) Also, dass die Leute, die arbeiten wollen, auch diese Arbeit kriegen oder unterstützt werden. Wenn ich jetzt hier so Fernsehsendungen sehe, denke ich immer, hmm. (.)

I Das ist nämlich deine nächste Frage, die schließt sich gut an. Weil, nun gibt es ja diesen großen Fachkräftemangel. An fast jedem Laden und Restaurant hängt mittlerweile eine Suchanzeige. Überall suchen sie händeringend Personal. Nun sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie siehst du das? (.)

B Viele könnten das machen, aber wenn ich mir die Leute angucke, was die für eine Arbeitseinstellung haben und so weiter. Und du hast mit Kundenverkehr zu tun. Du kannst nicht viele Langzeitarbeitslose nehmen und die dann der Kundschaft vorsetzen. Dann geht der Laden

pleite. (.) Also, sagen wir mal so, man müsste da schon rigoros aussortieren. Und es gibt viele Arbeitslose, die einigermaßen gut aussehen. Und die könnten das machen, aber die sind einmal zu faul und die kommen auch mit dem Geld, was das Bürgergeld betrifft, auch sehr gut aus. Oder die wissen nicht ... (...) Da gab es jetzt in [ehemaliger Wohnort, Großstadt in Norddeutschland] so eine Messe „Das ist das Ehrenamt“. (.) Und da haben sich die Leute vorgestellt, wie man ein Ehrenamt führen kann oder was man machen kann. Ich wusste das auch nicht. Ich habe durch Zufall erfahren, dass hier man ehrenamtlich arbeiten kann. (.) Also wenn man bei der Tafel oder so was. Aber welche Auswirkungen das, da ich ja früher arbeitslos war, für Auswirkungen haben kann, ein Ehrenamt zu machen, ist das positiv. Aber es wird zu wenig Werbung gemacht für Ehrenamt oder überhaupt. (...)

I Also Alternative, also zweiter Arbeitsmarkt praktisch kann man sagen. Bis man weiß, was es alles gibt.

B Ja. (...)

I Angenommen, man würde dir ein Stellenangebot machen, das nach Mindestlohn bezahlt ist und nahe an deinem Wohnort ist. Wie würdest du reagieren und wie würdest du dich fühlen? (...)

B Also ganz ehrlich. (...) Also ich komme mit dem Bürgergeld gut hin. Auch mit dem AGH-Geld kam ich gut hin. (.) Mindestlohn, nee. Also meine Ex-Freundin, die verdient Mindestlohn, die kommt auch nicht mit dem Geld hin. (...) Deswegen, es lohnt sich so nicht mit dem Mindestlohn. (.) Die hat auch die ganzen Laufereien. (.) Dann geht der Große von ihr in die Lehre, dann wird ihr Geld abgezogen, weil sie in eine andere Steuerklasse kommt. Dann müsste man irgendwie alles besser hantieren. Weil, die kommt vorne und hinten nicht, die geht zwar arbeiten, aber sagt „Ich komme auch mit dem Geld vorne und hinten nicht hin“. (.) Dann wird ihr da Geld abgezogen, da, wenn man Kinder auf Umsatzvorschuss bezahlt. Dann wird ihr das Geld wieder da abgezogen. Dann sagt sie, „das lohnt sich eigentlich nicht, mit dem Mindestlohn zu arbeiten“ (...)

I Was brauchst du von Arbeitgebern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Also wir gehen jetzt so ein bisschen durch, was brauchst du vom Arbeitgeber, was vom Jobcenter oder vom Träger? Erstmal, was brauchst du von einem Arbeitgeber, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (.)

B Die passende Stelle bräuchte ich vom Arbeitgeber, aber das wird wahrscheinlich gar nicht möglich sein. Man kann sich das ja nicht immer aussuchen. Man guckt ja immer „Bin ich da bereit dazu die Arbeit zu machen?“. Ich wäre momentan so bereit, ich würde fast alles machen, wo meine Gesundheit nicht drunter leidet. (.) Also das heißt, im sozialen Bereich, das ist ja die Frage, darf ich überhaupt in den sozialen Bereich, auf[grund] meiner psychischen Erkrankung. Weil eben, man hat mir gesagt, ich würde so schnell alles an mich ranlassen. (.)

I Okay.

B Das ist eine Frage, ob es überhaupt die richtige Arbeit für mich gibt. Deswegen bin ich auch froh, dass ich hier bei der Diakonie bin.

I Und im Sinne von Arbeitszeit, würdest du voll arbeiten können wollen?

B Ich würde gerne voll arbeiten, das schaffe ich aber nicht. Also ich bin ja krankgeschrieben, ich darf eigentlich vom Jobcenter nur drei Stunden pro Tag arbeiten. Ich bin aber hier ehrenamtlich und arbeite teilweise vier Stunden. Weil ich meine, wenn ich Leistung langsam erhöhen möchte, umso mehr. Aber dann kriege ich immer die Rückschläge und dann, ist halt immer so eine

Sache. Ich würde gerne mehr arbeiten. (.) Aber das ist ja immer so eine Sache, erstmal darf ich das nicht. Auch vom Gesetzgeber her.

I Und vom Arzt auch, oder?

B Auch vom Arzt, ja. (.)

I Dann gehen wir mal zunächst, was brauchst du denn vom Jobcenter? Was würdest du dir vom Jobcenter wünschen, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (.)

B Da bräuchte ich erstmal, Jobcenter, also die wollen mich ans Arbeiten kriegen, (.) aber die behandeln mich da wie einen 25-Jährigen. (..) Jetzt muss ich ja erstmal eine Nachuntersuchung machen, vom Jobcenter aus, bei dem Arzt vom Jobcenter. (....) Aber auch wie sie mit den Älteren umgehen, gut, die kennen mich ja nicht persönlich, der stetige Wechsel von...

I Sachbearbeiter.

B Sachbearbeiter, das ist das Schlimmste. Man hat nicht eine Person, die einen wirklich kennt und sagt, das kann ich dem zumuten, immer einen Neuen, halbes Jahr, immer einen Neuen. (.) Dann muss man sich auch noch ein paar Sachen anhören, wo man denkt, geht gar nicht. (..) Die sagen auch wegen dem Abnehmen, gut, ich würde ja abnehmen, aber aufgrund meiner Gesundheit darf ich das nicht oder kann ich das nicht.

I Der Sachbearbeiter sagt dir, du sollst abnehmen. (.)

B Ja. Also ich bin keine 25 mehr, also nicht jeden Job machen kann. (..) Und das, was ich machen würde, da gibt es keine Stellen dafür. (..) Da muss der Jobcenter sich eigentlich überlegen, was ist für mich machbar und dann auch die richtigen Stellen rausholen. (...)

I Okay, dann als letztes, was bräuchtest du vom Träger, also hier, vom Sozialkaufhaus, oder Diakonie, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (...)

B Dann bräuchte ich erstmal eine Stelle. (.) Weil in der Abteilung, wo ich arbeite, gibt es keine 16i-Stelle.

I Aber was könnten die tun, damit du auf den ersten Arbeitsmarkt kommst? (.)

B Ja, auch nicht viel. (...) Weil die unterstützen mich bei allen Belangen hier. (..) Die Unterstützung hätte ich auch gerne vom Jobcenter, kriege ich aber nicht. Also da ist die Diakonie, die haben mich unterstützt, wie ich zum psychologischen Dienst musste, also psychotherapeutische Behandlungen haben die mich unterstützt. Die geben mir frei, wenn ich zum Arzt muss oder wenn ich mal eine Viertelstunde eher gehe. Aber ich danke ihnen dann auch, wenn sie sagen, kannst du eine Stunde länger machen, dann mache ich, wenn das zeitlich hinhaut, und so, weil ich mache ich auch gerne eine Stunde länger. Also es ist nicht das Problem, die eine Hand wäscht die andere. (..) Jetzt war ich ja zweieinhalb Wochen krank. Und ich muss sagen, ich habe mich wieder richtig darauf gefreut, arbeiten zu gehen hier. (.) Weil das Umfeld und die Menschen und die Gespräche, die fehlen einem. Wenn ich zu Hause bin, ich habe in zwei Wochen, wo ich zu Hause war, acht Kilo zugenommen. (.) Und das macht sich bemerkbar auf meine Knochen und so, also die psychische Laune und so, die war null. (.) Dann waren Ferien auch noch, dann war mein Kleinster bei mir. (...) Also ich bin froh, dass ich arbeiten gehen kann, zumindest hier arbeiten. Ob ich für einen freien Markt arbeiten gehen kann, weiß ich nicht. (..)

I Jetzt eine allgemeine Frage, was hast du für Ideen, um die Langzeitarbeitslosigkeit im Kern zu vermeiden? (..)

B Wenn ich hier nicht mehr arbeiten gehen könnte, würde ich mir einen anderen ehrenamtlichen Job suchen, um überhaupt was zu machen.

I Nicht nur dich, sondern allgemein, wie könnte man Langzeitarbeitslosigkeit senken, glaubst du? Oder wie könnte man es vermeiden? (.) Von vornherein schon. (.)

B Von vornherein?

I Dass Leute in die Langzeitarbeitslosigkeit abrutschen.

B Bessere Unterstützung bei der Jobsuche. (.) Also nicht nur immer mal Briefe schicken, sondern sagen: „Da ist eine Stelle frei, die muss besetzt werden“. Sondern auf die Wünsche des Arbeitslosen eingehen. (..) Sagen wir mal einfach mal, bitte, könnt ihr mich besser beraten? (.....) Oder mehr soziale Stellen, weil das ist ja auch nur begrenzt, die kürzen ja alles. Das ist ja schlimm. (..) Die sind ja schon am Überlegen, ob das Kaufhaus überhaupt überleben bleibt. Weil so viele Stellen, weniger als 16i-Stellen. Dann hat man mir gesagt beim Jobcenter, ich sollte eigentlich mal für 16i-Stellen vorgesehen, hatte auch zwei Stellen. Aber ich bin da gerade aus dem Krankenhaus gekommen und hab gesagt „Ich bin noch nicht fit dafür“. (.) Da hat man mich aus dem 16i-Programm rausgeschmissen und hinterher gesagt, man hätte mir gar nicht anbieten dürfen, ich wäre zu alt. (..) So dann ist die Frage, wie alt muss man sein, um überhaupt eine Fördermaßnahme zu kriegen, um auf den Arbeitsmarkt wieder reinzukommen? Oder ist das alles, weil die machen einem ja die Hoffnung auch zunichte. Dann hat man dann auch weniger Lust. (...) Aber es gibt viele, die sollten nach der Gesundheit gehen. Also Jobcenter und...(..)

I Und das Alter, höre ich auch raus bei dir, dass sie irgendwie nicht berücksichtigen können, dass die Leute nicht alle gleich alt sind, alle 25 Jahre alt sind. (..)

B Weil ich sehe das ja auch hier, ich bin nicht einer der Ältesten, aber mit dem Ältesten hier. Und ich kriege ja mit, wie die anderen reagieren, die wären alle froh, wenn sie arbeiten gehen könnten. (.) Aber dann ist die Stelle hier zum Beispiel nur für zweieinhalb oder zwei Jahre eigentlich gefördert. (.) Und das Fördergeld hält die Firma ja am Leben. Und wenn die Stellen gekürzt werden, dann fällt das hier ja auch noch weg hinterher. Wenn wir sagen, wir haben keine Leute, die wir einstellen können, dann ist das Sozialkaufhaus weg. Dann haben wir halt wieder ein paar AGHs mehr und das wird dann auch überall so sein. In ganz Deutschland fallen die Stellen weg, wird hinterher irgendwo die Stelle aufgelöst oder das ganze Kaufhaus. Und ich war ja in [Großstadt in Norddeutschland] bei der ersten Sitzung. (.) Man hat das ja auch nicht im Kopf, wie viele soziale Vereine es gibt, wie Sozialkaufhäuser in [andere Großstadt in Norddeutschland], da heißen die ja irgendwie anders.

I Was für eine Sitzung war das, wo du warst?

B Ich war in [Großstadt in Norddeutschland].

I In Nordrhein-Westfalen?

B Ja. (.)

I Diakonie oder AOK [gemeint wohl: AGHs]?

B Ja, da war ja auch die erste Versammlung. Und dieser Austausch fand ich schon klasse. Da waren auch welche aus [Region in Süddeutschland] und [Großstadt in Norddeutschland], [andere Großstadt in Norddeutschland] und so was.

I Das waren alles Leute von Sozialkaufhäusern?

B Ja, AGHs und so was. (.) Ich weiß gar nicht, ob ein Teil von den Leuten ... (..)

I Aber war das ein AGH-Netzwerk?

B Auch.

I Wer hat das organisiert? (..)

B Diakonie. (.) Da waren jetzt auch nur Leute, die der Diakonie angeschlossen waren. Und dieser Austausch unter den Leuten fand ich, war schon erfrischend. (..) Und so etwas müsste man öfters machen. (.) Dass man damit gezeigt kriegt, wir gehen den anderen an und wir machen das und das vor [unv.]. Da kann man das auch unterstützen. Aber wenn wir, hier beim Jobcenter... man zeigt uns ja gar nicht die Möglichkeiten, die wir eigentlich haben könnten. Wenn wir das machen und das machen, dann heißt es nur, wir arbeiten, wir wollen nicht weg vom Arbeitsmarkt kommen. Und das ist nicht stimmig mit unseren persönlichen Einstellungen. Ich würde gerne mal Soziales machen. Darf ich nicht aufgrund der Psyche. Ich bin gelernter Tischler, ich könnte in der Behindertenwerkstatt arbeiten. Und wenn es mir ein bisschen zu nahe geht, dann muss ich halt durch. Aber ich würde gerne in diesem Bereich arbeiten, auch als Tischler. Da bin ich ja eine Fachkraft. Und könnte das, was ich gelernt habe, weitergeben. (.) Und dann ist dann, wenn man auch nicht der Fachkräfte Arbeitsmangel ...

I Aber warte mal, warum, die lassen dich nicht? Oder die sagen, das ist nicht passend für dich?

B Das wäre nicht passend für mich, wegen meiner psychischen Probleme. Der ist zu sozial eingestellt. (..)

I Zu sozial eingestellt?

B Ja, wenn Menschen krank sind, dann helfe ich denen und ich würde das zu nahe an mein Herz lassen.

I Echt?

B Und wenn die leiden, würde ich mitleiden. Das tue ich ja auch.

I Aber das kannst du ja entscheiden, ob du das machen kannst.

B Aber ich habe die Arbeit geliebt, also in der Behindertenwerkstatt. Aber ich hatte noch Probezeit, zwei Wochen, da wäre die Probezeit um gewesen. Und da ist die Firma abgebrannt.

I Wow.

B Und da waren die ganzen Menschen mit Behinderung oder so, so was war traurig. Und ich musste mitheulen. Ich war auch da, da war ich fix und fertig. Weil das ging mir so nahe an das Herz, weil die haben ihre Existenz auch verloren, genau wie ich. Aber da war man gesund und die waren behindert, geistig und körperlich. Und das tat mir so in der Seele weh, da habe ich echt dran zu knabbern gehabt. Und das hat sich wie ein roter Faden durchgezogen, weil ich auch

Kinder habe. Ich glaube Eltern, die sehen das anders mit der Arbeit als Kinderlose. (..) Weil wir haben eine Familie zu versorgen und Leute die keine Kinder haben, die leben nur für sich. (.) Und da müsste man beim Jobcenter auch schon darauf reagieren, „der hat Kinder, der will. Der hat keine Kinder, will nicht“, so dass man die dann anders fördert. (.) Man will ja auch ein Vorbild sein. Den Kindern was bieten, mal in Urlaub fahren und so. Die Leute die solo sind oder Single, die können machen was sie wollen. (...)

I Naja, ist auch ein bisschen knapp, a) Miete, Bürgergeld. [lachend] (..) Okay, das haben wir. (.) Wie müssten sich vielleicht auch Betroffene selbst verändern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (.)

B Ich habe so viel getan, nichts geändert. Ich bin ja auch in der Wohnung frei geworden [sehr unv.], mache alles was für meine gesundheitliche Regel ist zu untersuchen [unv.]. Damit auch mein Parkinson nicht weiter voranschreitet. (..) Ich hole mir psychische Hilfe, also ich mache schon viel. Aber irgendwann ist auch mein Spektrum erschöpft, wo ich dann von mir aus schon nicht mehr sagen kann „ich kann noch“, aber dann brauche ich selber auch wieder Hilfe, um dann wieder weiterzumachen. Also Aufbauhilfe. Deswegen muss ich ja jetzt auch wieder psychotherapeutische Hilfe beantragen, habe ich ja schon klugerweise [sehr unv.], um das auch wieder auf die Kette zu kriegen. Dann brauche ich aber wieder Freizeit, also muss ich opfern, um das zu machen, was ich gerne mache. Weil ich weiß, dass es mir guttut, genau wie die Arbeit, um nicht zu verkümmern oder das gesellschaftliche Umfeld da ist. (.) Also ich mache schon viel und ich würde auch noch mehr machen, wenn es in meiner Macht steht. Nur dann brauche ich, ich muss auch wissen, was ich machen kann.

I Aber jetzt abgesehen von dir persönlich, hast du eine Meinung, was allgemein Langzeitarbeitslose machen...? (.) Vielleicht machen, vielleicht irgendwas müssten, okay, ich sag die Frage nochmal genau. (.) Allgemein gesehen, was glaubst du, was von Langzeitarbeitslosigkeit Betroffene selbst verändern sollten, deiner Meinung nach? Das ist nur eine persönliche Meinung.

B Auf jeden Fall ihre Einstellung zur Arbeit, dass man auch andere Arbeit machen kann, als nur das, was man möchte. Also ich würde so vieles machen, wenn ich könnte. (.) Nur ich weiß auch, aufgrund meiner Gesundheit, wird nicht alles, was es für Möglichkeiten gibt. Man müsste sowas wie ein Langzeitarbeitslosenbüro machen, machen die ja bei der Stadt auch. (..)

I Jobmesse oder so.

B Jobmesse, ja, so was, auch für Langzeitarbeitslose oder für Ehrenamt. (.) Wenn man keinen Job kriegt, kann man ja auch über das Ehrenamt in die Arbeit kommen. (.) Das glaube ich ja auch, dass ich hier mal gefragt werde, wie das aussieht, willst du nicht doch hier anfangen, wir reden mit dem Jobcenter oder so. (.) So ein Ehrenamt ist ja auch ein Einstieg in die Arbeitswelt, wenn man vorher nichts gemacht hat. Und da ist der Markt aber auch ziemlich eng und klein. (.) Wo kann man sich bewerben für ein Ehrenamt? Da müsste man einfach mehr aufgeklärt werden. Und das müsste eigentlich auch das Jobcenter anbieten, für Langzeitarbeitslose, erst mal ein Ehrenamt zu machen, um die Möglichkeiten zu geben, dass man da einsteigen kann und vielleicht hinterher übernommen wird. Und das fördert. (.....)

I Ich lese mir mal die Frage ab, so wie sie dasteht. Was würde denn passieren, wenn du in Bezug auf deine Langzeitarbeitslosigkeit nichts tust? (..)

B Wenn ich nichts tue, wäre ich dick, psychisch krank. Würde zu Hause verkümmern, Selbstgespräche hatte ich ja auch schon. Ich bin seit 2006 arbeitslos, das sind 18 Jahre jetzt. (..) Jetzt kriege ich seit vier Jahren die Unterstützung und mir geht es gesundheitlich besser, aber es

ist ein altes Relikt [sehr unv.] mit dem Körper bergab. (.) Hätte ich früher die Hilfe gekriegt, sähe jetzt alles ganz anders aus. (.....)

I Was würde sich in Zukunft für dich verbessern oder verschlechtern, wenn du aus der Langzeitarbeitslosigkeit herausfindest? (..)

B Das weiß ich nicht. (.....) Weil die Zukunft kann man ja jetzt gar nicht so planen, man kann es nur annehmen, wie es kommt. (..) Wenn du da keinen Step machst [sehr unv.], dann wird einem das auch gestrichen, dann hängst du wieder da. (.) Man ist ja heute gar nicht mehr abgesichert, dass man die Arbeit behält. (....)

I Was wären für dich ganz persönlich die ersten Schritte in Richtung Veränderung, um auf einen ersten Arbeitsmarkt zu kommen? (....) Aber sowas, das hattest du schon gesagt. Ich glaube, du hast ja schon erwähnt, dass du dich selber um dich kümmerst. Psychisch, körperlich. (....) Das hast du schon beantwortet. (..) Dann die andere Frage ist, gibt es aus deinem Bekanntenkreis ein gelungenes Beispiel von einer langzeitarbeitslosen Person, die in den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist?

B Nee, da kenne ich keinen. (.....) Auch die Leute, die hier waren, die hier gearbeitet haben, da ist nur einer im ersten Arbeitsmarkt übernommen worden, und der war Fahrer. Da kenne ich nur einen. Von den ganzen Leuten in den Jahren, wo ich hier bin, ist das nur einer.

I Wie viele Leute ungefähr waren das? (.....)

B 20, 30 Leute, hat nur einer geschafft, als Fahrer weiterzukommen. Also der arbeitet jetzt bei einer Getränkefirma, der ist da Fahrer. Sonst? Nein. (....)

I Okay. Ist noch etwas offengeblieben, willst du noch etwas loswerden, ist noch etwas unausgesprochen, was du vielleicht anmerken willst? (..)

B Nee, das andere ist ja alles schon im Tonband [sehr unv.], wenn man da praktisch so wie eine Jobmesse machen würde. (...)

I Mehr Informationen wars, nee? (...)

B Ja. Wenn ich jetzt praktisch hier nicht mehr ehrenamtlich arbeiten könnte, aufgrund, sagen wir als erstes mal, der Gesundheit, da könnte ich zum Jobcenter laufen, die würden ja auch sagen, (..) „Sie sollen Erwerbsunfähigkeitsrente machen“, oder so was. (.) Nee, aber da ich ja arbeiten kann, mindestens für drei Stunden, kriege ich das auch nicht. (.) Die wissen selber beim Jobcenter nicht, was sie machen sollen oder können. (..)

I Ja, entweder voll oder gar nichts, und dazwischen nicht. So hört sich das an.

B Deswegen... (..) Ja, das nervt, das ist immer halt ein anderer Sachbearbeiter. (.) Also jedes Mal, wenn man da hinkommt, oh, schon wieder ein Neuer. Auch immer diese Laufereien. (..) Die schicken einen ja immer von Pontius nach Pilatus und im Endeffekt wissen die das, weil sie nicht richtig in die Akten gucken. (..) Das ist schon manchmal unheimlich, aber ...

I Okay, danke dir. Nur eine abschließende Frage, wie hast du das Interview empfunden? (..)

B Ja gut, ich hoffe da tut sich auch was.

I War ein bisschen emotional für dich auch zwischendurch?

B Ja.

I Eine Frage, ja, hab' ich gemerkt. (..) Aber danke dir für die Offenheit. (.) Es braucht viel Mut sich für sowas bereit zu erklären. Das macht nicht jeder.

B Ja, gerade wenn man dazu steht und sich öffnet, dann kann man auch einem helfen. Oder sich helfen lassen oder so was.

I Wir machen das auch hier, weil es gibt so wenig Leute, es gibt kaum Stimmen, von dir jetzt zum Beispiel, die dann durchdringen nach oben, wo man dann sieht, was wirklich die Probleme sind.

B Ja, ich will ja hoffen, dass das alles auch einen Sinn hat und nicht so irgendwo hin verläuft und dann ... Ja, wir hatten da mal eine Studie, die ist gemacht worden, aber ...

I Wir hatten ja schon mal eine Studie vor vier Jahren, da ging es um Nichtwähler, warum Menschen in prekären Lebenslagen, also wie wir jetzt, warum die weniger wählen, als zum Beispiel Leute, die besser gestellt sind. Und dann hat man ja auch Interviews geführt und das hat wirklich (..) ein Aufsehen erregt in der politischen Welt. Und da gab es dann auch einen Gesetzesvorschlag, ich weiß nicht genau was, da war ich ja noch nicht da. Aber es hat durchgedrungen und wir haben auch ein Netzwerk bei der [Arbeitshilfeträger] in der Diakonie und mit anderen sozialen Trägern. Also die Studie wird gelesen und das wird dann auch für die politische Arbeit benutzt. Also es wird jetzt nicht die Welt verändern, aber das wird schon nicht für nichts sein. Also davon kannst du ausgehen. Und wir haben ja auch nicht so viele Interviews, weil das ja zeitaufwendig ist. Wir haben jetzt ein paar Dutzend vielleicht und dann müssen wir die halt auswerten. Das heißt jedes Interview wird schon...

B Aber das wird ja jetzt nur von der Diakonie gemacht, oder machen dann auch Caritas und so weiter? (.)

I Nee, wir haben auch andere, aber ich weiß nicht ganz genau, wer die Träger alle sind. (..) Aber wir versuchen halt in ganz Deutschland, nach ganz Deutschland zu gehen, um dann repräsentativ auch das zu machen. Also wir müssen jetzt auch noch Leute finden, die nicht so lange arbeitslos waren, sondern auch unter drei Jahre, weil anscheinend 80 Prozent der Arbeitslosen sind, (.) der Langzeitarbeitslosen sind unter drei Jahre arbeitslos. Jetzt müssen wir noch ein paar von denen finden. Aber bei diesem, ich war auch in [Mittelstadt in Süddeutschland], bei [Großstadt in Süddeutschland] ist das, (.) auch in einem Sozialkaufhaus und die Leute waren ja auch alle länger arbeitslos da schon. (.) Also durch die Diakonie, durch unsere Verbindungen zur Diakonie, haben wir halt eher Leute, die schon mehr Erfahrung haben mit 16i und so weiter und so fort. Und AGH und so.

B Ja, das wäre auch so eine Maßnahme von den ganzen Sozialdingern, die es gibt, so eine Jobbörse zu machen. Oder für Ehrenamt. (.) Man weiß das ja gar nicht.

I Genau, ich wusste auch nicht.

B So was gibt es, also schon die Diakonie. (.)

I Aber dass es da solche Stellen gibt, ja.

B Und vor allem Jobcenter sucht sich das ja auch aus, die sie da hinschicken, die Arbeit wollen. Andere haben zu mir gesagt, du willst ja arbeiten. (..)

I Aber das hier hast du dir selber gefunden, oder? (..)

B Nee, ich war auch bei AGH und das hat mir so gut gefallen, deswegen habe ich dann ehrenamtlich. Weil ich da auch nichts anderes kriege. Und bevor ich zu Hause rumgammle, habe ich gesagt, dann gehst du lieber ehrenamtlich arbeiten. (..)

I Aber die AGH-Stelle, hat dir das Jobcenter, die haben dich darauf hingewiesen, dass es so etwas gibt?

B Ja, die haben mich hierhin vermittelt. Da habe ich 1,50 Euro gehabt, da habe ich gesagt „Ja klar mach ich das“. Und da war ich auch glücklich darüber, einen 1,50 Euro-Job, klar. Weil so erst mal auf dem freien Arbeitsmarkt würde ich ja nie etwas kriegen. Wenn ich dann sagen würde, ich habe dann einen Arzttermin, muss zur da zur psychotherapeutischen Behandlung. (.) Sobald die Psyche hören, sind immer die Problemfälle, obwohl ich ... (.)

I Und das willst du ja auch nicht immer öffentlich machen, das ist ja eh so eine Sache auch. Ich werde auch, hätte auch... du kannst einem sagen, ich habe meinen Arm gebrochen, dann ist das okay, das versteht jeder. Aber wenn du sagst, manchmal geht es mir schlecht psychisch. (..)

B Das ist ja immer so eine Sache, wie reagiert er auf was? Ist er gereizt, flippt aus, schreit rum?

I Ich finde das ist auch Privatsache sowas, eigentlich sollte man so etwas nicht sagen müssen.

B Wenn ich dann einfach sagen will [sehr unv.], ich habe einen Arzttermin, gehe und gucke, ist es gut, dann ist es gut. Aber ich merke, es werden immer mehr Leute krank. Die werden auch mehr gemobbt auf der Arbeit. (..) Ich sehe das an meiner Ex-Lebensgefährtin, die wird momentan auch gemobbt. Ist hauptsächlich krank, auch familiäre Probleme, also mit den Freunden und so weiter. In der Siedlung, wo ich wohne, sind sehr viele Leute Alkoholiker, Langzeitarbeitslose, ein paar sind AGH. Aber es ist immer das gleiche Klientel, die setzen sich zusammen oder machen da was. Das ist ja das, was ich gar nicht mehr machen möchte, mit so Leuten verkehren. Dann halte ich mich auch schon zurück. (.) Aber es gibt überall diese Probleme. Das ist das Schlimme, was einen so aufregt. (.) Meine Nachbarin könnte arbeiten gehen, schiebt die Kinder vor und sagt, mir geht es gut. Und dann sind viele, die arbeiten gehen könnten, die fangen bei der [eine Weiterbildungseinrichtung vor Ort], machen eine Schulung. (.) Und dann sagen die: „Nein, das ist noch nicht das Richtige für mich“. Und dann nehmen sie einem anderen, die Chance, da eine Umschulung zu machen, oder so, weg. Das ist das, was mich so aufregt. (.) Die Nachbarin hat einen Führerschein gezahlt gekriegt, das Geld hat sie verprasst, muss sie anscheinend nicht zurückzahlen. (.) Dann ist sie schwanger geworden. (.) Alles hinfällig. (..) Dass die Leute dann auch nicht ermahnt werden, das Geld zu oder müssen zurückzahlen, das finde ich ja schlimm. Dann sagt das Jobcenter, „naja...“, das ist das, was mich aufregt. Und dann, wenn ich so eine Fördermaßnahme kriege, dann ziehe ich die auch durch und gucke, dass ich dann was Besseres machen kann oder mich weiterbilden kann. Und so was. Weil ich dann qualifiziert bin für das und das und dann kann ich das und das machen. Also wird sehr lapidar behandelt. Da schieben sie einigen Leuten alles in den Arsch. (.) Bezahlen, das kenne ich auch jemand, 30.000 Euro für den Fahrschullehrgang. (.)

I Fahrschullehrer?

B Ja, hat sie bestanden. (.) Und dann wird sie schwanger. (.) Alles weg. Das ganze Geld. (.) Die Module müssen ja alle wieder neu gemacht werden. (..) Mutterschaft und so weiter. Geld ist weg. 30.000.

I Ich wusste nicht, dass das so teuer ist, Fahrschullehrer.

B Ja, weil das bezahlt das Jobcenter. Die suchen sich die Leute aus, „Komm, das können wir ja mal fördern“. Und das sind die Leute, die größtenteils Frauen, die das eigentlich gar nicht verdienen. Das finde ich viel schlimmer. Dass die das an der falschen Stelle unterstützen. So heißt es dann immer „die Langzeitarbeitslosen“. Das sind aber die Leute, die gerade meistens sowieso Hausfrauen sind. (...) Da sollte man besser aussortieren. (.) Oder sich das schriftlich geben, dass sie sich verpflichten. (...) Früher war das so. Ich musste durchs Selbständigen-Modell Nachweise an Jobcenter bringen, damit ich Fördermaßnahmen kriege für ein halbes Jahr. Dass ich das überhaupt kann. (..) Das hätte ich heute gar nicht mehr gemacht.

I Okay. (.....)

B Als Schreiner musst du ja auch lernen, gewisse Sachen. Oberflächentechnik. (.) Du machst Lehrgänge. Wie kann ich eine Marmorierung als sauber mitfahren und Lack [sehr unv.]. Das gibt es auch, Weiterbildung und so. Das hatte ich auch. (..) Aber da habe ich mich auch praktisch zu verpflichtet, das komplett durchzuziehen, weil ich es wollte. Die meisten wollen ja schon gar nicht mehr arbeiten. Und sagen „Wo ist das gut?“ zum Jobcenter. (..) Sind bei uns zwei, wenn sie [unv.]. (.)

I Das sind aber Frauen mit Kindern, die das sagen. (.)

B Denen geht es gut. (.) Die trennen sich sogar extra von ihrem Partner, um mehr Geld zu kriegen. (...) Wenn der Vater Staat halt mitmacht, ja. (...) Früher, mit der Stasi, ich weiß das ja noch, weil mein Onkel ja auch da war, (.) da war das schon besser, auf eine Art und Weise.

I Du meinst in Ostdeutschland?

B Ja, ja. (..)

I Das ist ein ganz anderes System.

B Ja. (..)

I Das hat jeder einen Job gehabt. Oder jeder musste ja arbeiten, mehr oder weniger. Wie war es denn da, wenn man so, (..) was weiß ich, die Beispiele, die du genannt hast, Menschen, die eigentlich nicht arbeiten wollen, was ist mit denen passiert?

B Die wurden dazu gezwungen.

I Echt? (..)

B Ja, mein Onkel war...

I Die wurden abgeholt von zu Hause, oder wie?

B Die kamen dann ins Gefängnis und im Gefängnis musste man dann, wurden sie dann eingeteilt in Gruppen, weil mein Onkel, der war in seiner Firma Aufseher. (..) Und da hatte er jeden Tag morgens, die Leute wurden hingefahren mit dem Bus, dann mussten die arbeiten, nach dem Arbeiten sind die wieder in das Gefängnis. Und dann ist er dahinter, wo die Mauer gefallen ist, hat er das immer noch gemacht. (...)

I Okay. (.)

B Ich war ja erst mal über die Grenze.